

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25

Inserate:

Die einspaltige Petit-Feile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 153.

Landsberg a. W., Dienstag den 28. December 1875.

56. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro I. Quartal 1876

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstgelegenen Königl. Post-Anstalt baldmöglichst machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Die geehrten Abonnenten, welche das Wochenblatt aus der Expedition abholen lassen, werden hierdurch höflichst gebeten, den Abonnements-Betrag mit 1,75 Mark (gleich 17½ Sgr.) pro Erstes Quartal 1876 vor Ablauf des Vierteljahres resp. am 1. Januar 1876 gefälligst einzahlen zu wollen.

Die Expedition des Wochenblatts.

Die General-Synode.

Am Sonnabend den 18. d. Mts. ist die am 24. Novbr. eröffnete außerordentliche General-Synode geschlossen worden. Die ganze Vorlage wurde im Wesentlichen nach dem Regierungs-Entwurf angenommen mit 134 gegen 62 Stimmen. Der Wortlaut des entscheidenden § 40 lautet: „Die Kreis-Synode besteht aus: 1) dem Superintendenten der Diözese als Vorsitzenden. Unter mehreren zur Synode gehörigen Superintendenten gebührt der Vor- sitz dem im Ephoralamt Älteren. 2) Sammtlichen innerhalb des Kirchenkreises ein Pfarramt definitiv oder vikarisch verwaltenden Geistlichen. Geistliche an Anstalten, welche keine Parochialrechte haben, Militär-Geistliche und ordinirte Hülfsgeistliche sind nur be- fugt, mit beratender Stimme an der Synode Theil zu nehmen; Zweifel über den Umfang der Theilnahme- berechtigung einzelner Geistlichen entscheidet das Con- sistorium. 3) Der doppelten Anzahl ge- wählter Mitglieder. Die Hälfte der- selben wird aus den derzeitigen Älte- ren oder aus der Zahl der früheren Äl- testen gewählt. 4) Die andere Hälfte wird aus den angesehenen, kirchlich er-

fahrenen und verdienten Männern des Synodal-Kreises ohne Standes- und Amtsbeschränkung von den an Seelen- zahl stärkeren Gemeinden gewählt. Die- jenigen Gemeinden, welche hiernach noch ein oder mehrere Mitglieder zu wählen haben, sowie die Zahl dieser Mitglieder werden unter Berücksichtigung der Seelenzahl, sowie der sonstigen örtlichen Verhältnisse der Gemeinden und des Kreises das erste Mal nach Anhörung des Kreis-Synodal-Vorstandes durch An- ordnung des durch den Synodal-Vorstand verstärkten Consistoriums, demnächst entgeltlich nach Anhörung der Kreis-Synode durch Beschluß der Provinzial-Synode bestimmt. Die Wahl dieser Mitglieder erfolgt auf drei Jahre und wird durch die vereinigten Gemeinde- Organe, bei verbundenen Gemeinden der Gesamt-Parochie vollzogen; wo verfassungsmäßig eine Ge- meinde-Vertretung nicht vorhanden ist, erfolgt die Wahl durch den Gemeinde-Kirchenrath. Die Ge- wählten müssen das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben. Seitens der Kirchen-Regierung ist darauf hinzuwirken, daß durch Theilung der größeren Diözesen eine über- mäßig große Zahl der zu einer Kreis-Synode gehörigen Mitglieder vermieden werde.“ Ein weiterer Paragraph setzt die Wahlen der Mitglieder der Ge- neral-Synoden durch die Provinzial- Synoden fest.

Eine besondere Befriedigung über die in diesen beiden Hauptpunkten gekennzeichneten Vorlage finden wir, wie das bei Kompromissen (denn durch diese ist sie ja zu Stande gekommen) gewöhnlich ist, auf keiner Seite. Die „Vö. Ztg.“ giebt eine interessante Zu- sammenstellung der Urtheile aller Hauptpartei-Organe, von dem demokratischen bis zum absolutistisch gesinnten, über das Ergebnis der General-Synode. Die „Protest. Kirchenztg.“ in Berlin (Organ des Protestant. Ver- eins) zieht folgendes Resultat: „Die Regierung hat ihren Sieg mit der gleichen Unzufriedenheit der drei kirchlichen Hauptströmungen erkaufte, die sich zur Zeit in die Führung unseres kirchlichen Lebens theilen. Die Rechte und die „positive Union“, so weit sie sich treu blieb, erklären die Schlussbestimmungen für ein Verderben der Kirche. Die Mittelpartei erklärt laut durch den Mund des Kommissions-Referenten v. d. Holtz: Aus kirchlichem Gesichtspunkt habe auch sie kein Ar- gument für die Schlussbestimmungen, nur die Rücksicht auf das Abgeordnetenhaus bestimmte sie, für Annahme derselben einzutreten! Dr. Lechow endlich und die kirchliche Linke außerhalb der Synode sind zwar über einige Veränderungen der Vorlage als einen werth- vollen Gewinn für die innere Freiheit des Gemeinde-

lebens erfreut und erkennen in den Schlussbestimmun- gen die Kodifikation eines Theils ihrer Forderungen, lehnen aber die Wahl-Ordnung zur General-Synode als ein Unheil für die weitere kirchliche Entwicklung mit Entschiedenheit ab. Unter einem guten Stern also ist diese neue kirchliche Ordnung leider nicht ge- boren.“ Im Berliner Verein für öffentliche Angele- genheiten giebt Prediger Wilhelm Müller unge- fähr folgendes Urtheil ab: „Wenn die synodalen Ein- richtungen gut zusammengefaßt würden, dann würde man mit ihnen wahrscheinlich besser fahren, als mit den jetzigen Institutionen des landesherrlichen Kir- chenregiments. Die Bedenken, daß nun die Lehrfrei- heiten beginnen würden, theile er nicht; sollten sie aber wirklich eintreten, dann würden sie auf gut kom- ponirten Gemeindevertretungen wahrscheinlich besser zum Ausdruck kommen, als beim Oberkirchenrath oder bei den Consistorien. Auch die Furcht vor einer Knechtung der Gemeinden durch diese Organisation und vor der Schaffung einer neuen Hierarchie halte er für übertrieben, da dem Staate den Beschlüssen der Synode gegenüber ein Veto zustünde; er glaube auch nicht, daß man der freien Thätigkeit der Gemeinden diese Organisation überlassen dürfe, halte es vielmehr für eine Pflicht des Staates, den durch ihn etwas fest gefahrenen kirchlichen Karren nun auch wieder flott zu machen. Anders liege die Frage, wie diese ganz guten Grundgedanken in der General-Synodal- Ordnung zum Ausdruck gekommen sind. Die Reor- ganisation der Kreis-Synoden sei im Großen und Ganzen gut, nur nicht die Funktion des Superintendenten als geborenen Vorsitzenden. Was bei den Provinzial-Synoden verbessert sei, könne man acceptiren, doch sei bezüglich derselben wohl nicht das letzte Wort gesprochen. Energischer Widerspruch sei aber zu leisten gegen das sogenannte Filtrir-System, gegen die Wahl durch die Provinzial-Synoden. Das sei keine Repräsentation der Kirchen-Gemeinden, da ihr die Fühlung mit den Gemeinden fehle und die Minoritäten nicht zur Geltung kommen lasse, wie ja schon auf der jetzigen Synode der Vertreter der liberalen Richtung, Dr. Lechow, ganz allein eine Fraktion bildete. Dieser Wahlmodus sei ganz unannehmbar, die durch Wahlmänner der Gemeinden die einzige, sonst aber die Vorlage unannehmbar. So nicht entschieden liberal General-Synode so würden Massenausritte aus der Kirche nothwendige Folge sein. Deshalb wolle an-

Die Erfahrungen eines Unsichtbaren.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Aber bester Herr v. Seraphinski, besinnen Sie sich nur. Sie hatten ja eine Kugel in der rechten Brustseite, die ich glücklich herausgeholt habe, und lagen freilich in einem tüchtigen Wundfieber, jetzt ist aber die Gefahr vorüber und hier ist auch ein Brief von Ihrer Braut und —“

Die Thür öffnete sich. Der Fürst Geierstein stand in dem Rahmen derselben und betrachtete mich — wie mir schien — mit schadenfrohem Grinsen. Und aus dem Saale rechts kam auch Eugen, der falsche Freund, und mit ihm die blonde Lori, welche ein Becken trug, was bis zum Rande mit Blut ge- füllt war.

Und die rothen Pantoffeln klapperten wieder so melodisch und sie blickte mich so anklagend und so traurig an — ach, warum war ich kein Gott, sondern nur ein Gardelieutenant, dessen Liebe weder entführend, noch weltersösend wirkt.

Ich wandte mich ab, drückte meinen schmerzenden Kopf in die Kissen und fiel in einen tiefen, trau- losen Schlaf.

Und diesem Schlummer danke ich viel, denn ich daraus erwachte, hatte ich meinen garbacht mit Menschenverstand wieder beisammen. „Geisterpuck, Abscheu und Grauen an all' der

Und ich glaubte und ich liebte wieder und hatte Illu- sionen und war glücklich. Letzteres bin ich noch, denn meine Julia, die ich sechs Wochen darnach heimführte, ist ein ebenso treues und liebendes Weib, als Fürst Geierstein, jetzt unser gemeinsamer Verwandter, ein frommer und edler Mann.

Und auch mein Freund Eugen ist nach wie vor mein bester Freund, und zur Sühne der häßlichen Rolle, welche ihn meine böse Fieberphantasie hat spielen lassen, habe ich gestern seinen größte Wechsel bezahlt. Als er mir dafür Dank sagt und mich seiner ewigen Freundschaft versichert, fügte er mit einem melancholischen Lächeln hinzu: „Und die blonde Lori, Deine erste Liebe, ist a Gram über Deine Heirath tugendhaft geworden.“ Ich glaube fast, daß sie noch in ein Kloster „a wird.“

„Schade um die alten Pantoffeln,“ antwortete ich seufzend.

So hat denn Alles glücklich gelöst, den Fiebertraum aber habe ich aufgezeichnet, und das Warnung für alle diejenigen thörichten Leute, zwar auf einem pessimistischen Standpunkte stehen, we Mitmenschen bestenfalls hüschweigend verachten und an Ahnungen, fatidische Träume oder gar an die Christen eines Spiritus familiaris glauben. Ins- besondere aber ist dieser Spiritus — womit ich kein vulgäres Getränk bezeichnet haben will — an allem Unheil schuld, wie mein frommer Schwager behauptet, und es ist nur das eine Glück dabei und ein Zeichen

göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, Menschen, und dann auch nur d Stra damit heimgesucht sind.

Eine Schreckens-

Aus den Memoiren eines Redac-
Von Theodor Winkler.

Ich war aus einer heiteren Gesellschaft Hause gekommen, freudig und aller Sorgen wie man eben vom Weine zu kommen pflegt. fünfmalhunderttausend Teufel des Champagners saß in meinem Schädel, als hätten sie den Methszins auf ein Jahr pränumerando gezahlt.

Wie ich meine Wohnung gefunden?

Ich mußte mir keine Rechenschaft darüber zu geben. Aber gefunden hatte ich sie, das bewies mir der Haus Schlüssel, der sich hartnäckig dagegen sträubte, verkehrt ins Schlüsselloch zu gehen; das bewies mir der Stiefelknecht, auf dessen hölzernen Rücken ich un- willkürlich den Pendel der Wanduhr nachäffte und —

„Halt! ... Wer da? ... Was ist das? ... Mein Herr, wie kommen Sie hierher? ... Ich frage Sie, was Sie wollen? Haben Sie gehört? Keine Antwort! Ich werde Hülfe rufen, die Polizei alar- miren.“

Ich kam nicht dazu, die Drohung auszuführen. Die Gestalt regte sich, sie tauchte langsam

in' fieberhafter G. vollendet sehen, und ver er., die Organisa. n der Gemeinden und Kreise weiter ausbilden. Die Entscheidung aber Entwurf ein Ganzes sei. Die Entscheidung aber Entwurf ein Ganzes sei. Die Entscheidung aber Entwurf ein Ganzes sei.

mit Bezug darauf setzen wir zum Schluss einige te aus der Rede des Cultus-Ministers Dr. Falk halten in einigen der letzten Sitzungen der General-Synode) hierher: „Drei Gesichtspunkte sind es, die mich hierbei leiten. Ich halte es erstens für ein Bedürfnis, nicht bloß der evangelischen Kirche, sondern des preussischen Staates, daß jetzt die Verfassung zu Stande komme. Es ist gesagt worden: wir können warten; die Einen wollen warten, weil sie auf einen Umschwung hoffen in der Person dieses Menschen (auf sich zeigend). Dann werden wir unsere Ziele erreichen, so meint man, Ziele, die nicht die Kirche verfolgen kann, sondern nur eine Partei in der Kirche. Von der anderen Seite will man warten, in der Hoffnung, daß das Abgeordnetenhaus das heillose Filtrirsystem nicht zur Geltung gelangen lassen wird. Dann wird, so meint man, die Kirche auch mit anderen Forderungen sich zufrieden stellen. Es sind nicht Opportunitäts-, sondern Ueberzeugungsgründe gewesen, die mich veranlaßt haben, auf die Forderungen jener linken Seite nicht einzugehen. Ein zweiter Gesichtspunkt, der mich veranlaßt, eine vollständige Legalisation zu fordern, ist folgender: Eine theilweise Anerkennung der Kreisynode wird wenig fruchten. Nun noch die Provinzial-Synode anerkannt zu sehen und nicht die General-Synode, die würde mehr schaden als nützen. Es würde dadurch die centrifugale Kraft der Provinzial-Synode gestärkt und die Einheit der Landeskirche in Frage gestellt werden. Endlich sind es Bedenken der Loyalität, die mich hindern würden, mit einer nur theilweisen Anerkennung der Verfassung mich zu begnügen. Die Rechtsfrage macht mir keine Sorge, sofern es sich um die Vorstufe für die General-Synode handle. Ich halte es für zulässig, daß nach Anhörung dieser Synode der Träger des Regiments zu diesem Zwecke die Kreis- und Provinzial-Synodal-Ordnung ändere. Aber eben nur zu diesem Zwecke halte ich es für zulässig. Ob ich zu diesem Ziele komme, das ich erstrebe, steht in Gottes Hand. Aber nicht eher, als bis ich erfahren habe, daß ich mein Ziel nicht erreiche, gebe ich die Hoffnung auf.“

Tages - Rundschau.

Berlin, 24. Decbr. Eine Auslassung der „Prov. Corr.“ gegen den Herrn von Schmerling in Wien erregt gerechtes Aufsehen. Die „R. Z.“ geht von der Voraussetzung aus, daß der Reichs-Kanzler diesen plötzlichen Ausfall gegen einen ausländischen Staatsmann inspirirt haben dürfte, im Widerspruch mit seiner Versicherung, daß er der sogenannten officiösen Presse ganz fern stehe und kein anderes Organ zu seiner Verfügung habe, als den „Reichs-Anzeiger“. Die Prov. Corr.“ werde für gewöhnlich zwar im Ministerium des Innern ausgearbeitet, aber „wir möchten nicht Herr Hahn, noch weniger Graf Eulenburg sein, wenn sie diesen Artikel ganz auf eigene Hand in die Welt gäßen; er betrifft die heiklichsten Fragen der auswärtigen Politik.“ — Jetzt die „R. Z.“ hinzu. — Die „R.“ fragt: „Was ist denn eigentlich, was in's Auftreten den Inspiratoren der „Prorespondenz“ so anständig erscheint? Schmer-

ling, zweimal überredet, gesunden, auffällig hervorgetreten: als Präsident der österreichischen Delegation richtete er an die Staats-Verleger in Europa eine ernste Mahnung, nicht länger die Augen gegen die Gefahren zu verschließen, mit welchen der hochgespannte Militär-Staat den Wohlstand der Völker bedroht. Und beim Schlusswort hatte er der Presse die Sünden ab, die er bereitwillig an ihr begangen. Liegt hierin etwa der Grund des Mißfallens und die Veranlassung zu dem Verurtheil. dem deutschen Volke den künftigen Minister Schmerling als Gegner der deutschen Einheit zu bezeichnen? Mag aber dem sein, wie es wolle, mag hienächst auch Einzelnes in dem Artikel der „Prov. Corr.“ aus höheren Kreisen stammen, das Ganze ist der Art, daß wohl Fürst Bismarck selbst davon überrascht gewesen ist und sich der Nothwendigkeit nicht verschließen dürfte, die Redaktion des ministeriellen Blattes unter strengere Controle zu stellen.“ Mag das eine Blatt oder das andere mit seinen Voraussetzungen Recht haben, mag Fürst Bismarck die Redaktion der „Prov. Corr.“ oder Hr. Hahn den Fürsten Bismarck „überrascht“ haben, das Eine steht fest, daß die öffentliche Meinung mit gleich unangenehmem Eindruck von der neuesten ministeriellen Kundgebung „überrascht“ ist, wie damals, als dasselbe Organ den „Krieg-in-Sicht“-Artikel der „Post“ mit seinen Excursen über das französische Cadres-Gesetz unterstüßte. Auf diese Methode, Stimmung in Europa zu machen, hat die öffentliche Meinung noch kein Patent ausgestellt.“ sagt das „Fr. S.“

— Dem Landtage wird außer dem Entwurf der Synodal-Gesetzgebung, der nach der „R. Z.“ sehr umfangreich sein soll, wahrscheinlich noch von Seiten des Kultusministers ein Entwurf über die Verwaltung des Bisthumsvermögens vorgelegt werden. Die bedeutsamsten Vorlagen sind aus dem Ministerium des Innern zu erwarten: die Vorlage über die Kompetenz der Verwaltungsbehörden wird wohl den Reigen eröffnen.

— Die Ernennung der bisherigen Mitglieder des Haupt-Bank-Directoriums der preussischen Bank, der Herren Roth, Böse, Gallenkamp, Koch, v. Koenen und Hermann, zu Mitgliedern des Reichsbank-Directoriums, sowie die des bisherigen Präsidenten v. Dechanc zu der gleichen Stelle für das Reichsbank-Directorium ist bereits vom Kaiser vollzogen und steht die betreffende Publikation unmittelbar bevor. Eine Verstärkung des Haupt-Bank-Directoriums wird zwar als beabsichtigt bezeichnet, doch sind in dieser Beziehung bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt.

— Nach einer Mittheilung der „Post“ wird die neue Telegraphenordnung eine Bestimmung enthalten, nach welcher eine Abkürzung der Adressen bei Depeschen von dem telegraphirenden Publikum zugelassen ist, welche gegen eine kleine Gebühr auf den Telegraphen-Aemtern entgegen genommen werden kann. Neu für das deutsche Reich ist auch die Einführung von dringlichen Depeschen (urgant in Belgien), welche nach den amtlichen Depeschen vor allen übrigen die Priorität haben sollen. Es wird allerdings die dreifache Gebühr für Grundtaxe und Wort gezahlt werden. Das Verhältniß dieser dringlichen Depeschen zu den gewöhnlichen hat in Belgien gezeigt, daß in dieser Weise eine aristokratische Ungleichheit in der Depeschen-Beförderung erzielt wird, da die Procentzahl der dringlichen zu den übrigen eine geringe ist.

— General v. Schweinitz, unser Botschafter in Wien, wird, wie die „Post“ erzählt, schon am 15. Januar nach Petersburg überfiedeln.

— Der aus Breslau entflohen Prediger der dortigen Freien Gemeinde, Herr Hofferich, hat sich nach Oesterreich begeben.

— Von der Aufhebung der Klöster haben die ultramontanen Zeitungen seiner Zeit sich die mächtigste Aufregung des katholischen Volks versprochen, aber eines nach dem andern ist dem angekündigten Schicksal verfallen, und nirgend hat man etwas von der

prophezeiten Aufregung der Gemüther gehört. So ist es auch mit dem Kloster in Kl. Wislaw in der Tucheler Höhe gegangen: das unlängst aufgehoben worden. Es hatte früher viele Kirchengänger, massenhaft strömten die Pilger zum Ablass herzu und reichlich floßen die Spenden. Ja, so reich waren die Geschenke, daß man ihnen mußte, wenn man die Mönche, deren Bedenken nicht nur Mäßigkeit, sondern Armut gebietet, bei den Kaufleuten Bestellungen machen hörte von Cigarren, Spirituosen, Wein u. s. w. in Menge; staunen mußte man, als man bei der Veräußerung des Klosterinventars Käffer voll Fleisch, Butter, Honig, verdorben, kostbare Pelze, Pelzdecken u. d. m. erblickte, staunen, als man einen und den andern der Herren in nobler bürgerlicher Kleidung abziehen sah auf Rimmerwiederkehr mit Kisten und Koffern. Alles das scheint den Katholiken die Augen geöffnet zu haben. Von Aufregung und Trauer über den Abgang der Mönche bemerkt man nichts. Der gewöhnliche Mann sagt: „Nun hat das Schicksal seinen Lauf genommen, und die Frauen sprechen: „Jetzt können wir unsere Gänse allein verzehren.“ Wahrscheinlich ruft ein Berichtshatter des „Graudenzers Geschehen“ mit Bewunderung aus, ich hätte nicht geglaubt, daß die Leute den Verlust des Klosters so leicht verschmerzen würden!

Hildesheim, 20. Decbr. Dem Beispiele des früheren Bischofs von Paderborn folgend, hat, wie sich nach dem „Hann. Cour.“ jetzt herausstellt, der Bischof von Hildesheim seine werthvolleren Besitzungen der Beschlagnahme für Strafen wegen Verletzung der kirchlichen Gesetze durch Veräußerung entzogen. Er hat durch Vertrag vom 24. September d. J. dem Freiherrn v. Böslager-Herren auf Höltinghofen eine Anzahl zu Lüneburg belegener Grundstücke, einschließlich des Pfarr- und Schulhauses, sowie die auf einem dieser Grundstücke erbaute Kirche abgetreten und die aus verschiedenen Stiftungen abgetretenen Kapitalien zum Eigenthum übertragen gegen die Verpflichtung, jene Vermögensgegenstände zu den bisherigen Zwecken zu verwenden. Die Zahl der Geistlichen, denen das Gehalt gesperrt wird und die Zahl der unbesezt bleibenden Pfarrstellen in der Diocese wächst sehr.

— In Bayern bildet die unerquickliche Affaire Luz-Senefrey noch immer den Mittelpunkt des Tagesgesprächs. Herr v. Luz erklärt, zu einem Widerrufe der gegen den Bischof Senefrey erhobenen Besuldigung keinen Anlaß zu haben, während der als Zeuge vernommene Erzbischof von Bamberg zugiebt, den Sinn des bekannten Ordinariats-Beschreibes so verstanden zu haben, als ob derselbe auf die Wahlen gemünzt gewesen wäre, wenn auch der Letzteren ausdrücklich eine Erwähnung nicht geschah. Der Galus steht demnach so: Durch eine irrtümliche Angabe des Erzbischofs, damals noch Parrer Schreiber, ließ sich Herr v. Luz zu einer positiven Anklage wider den Bischof Senefrey in öffentlicher Kammerstung verleiten. Dem Sinne nach mag jener streitige Ordinariats-Beschreib gewiß die damals bevorstehenden Landtagswahlen im Auge gehabt haben, aber das Wort „Wahlen“ war sorgsam vermieden. Hieraus aber kommt es an. Hat der Erzbischof von Bamberg eine falsche Angabe gemacht, so hat Herr v. Luz eine namenlose Unvorsichtigkeit begangen, indem er auf dieselbe seine Anklage baute. Herr v. Luz wird wohl die Folgen im bayerischen Landtage, der gleich nach dem Schlusse des deutschen Reichstages zusammentritt, empfindlich zu spüren bekommen.

— Bischof Hefele von Rottenburg, das einst so maßvolle Mitglied der römischen Curie, hat einen Hirtenbrief erlassen, welcher ganz dazu geeignet ist, auch Württemberg in den Kirchenstreit hineinzuzerren. Es wird darin nämlich erklärt, daß die bloße Civiltrauung ohne nachfolgende kirchliche Trauung von den kirchlichen Rechten und Wohltaten, insbesondere die ohne Reue und Buße Gestorbenen von dem kirchlichen Begräbnisse ausschließe. Die Stuttgarter Regierung wird sich diesen Affront kaum gefallen lassen können

iblich empor und schließlich leise zu mir

Sie nicht unüberlegt, sprach sie. „Ich erwartet. Ich habe mit Ihnen zu der Erfinder des perpetuum mobile hab' ich an Sie geschrieben. . . es nicht für nöthig gefunden, auch nur Ihnen zu beantworten. — Nicht einmal! Das ist eine Ungezogenheit sonder gleichen. Briefe werden sonst von Jedermann beantwortet, und das stets mit besondere Hochachtung, so Sie —“

Das Gesicht des Mannes erfüllte mich mit Grauen. Seine Augen rollten drohend im Kopf umher. Ich rang eben nach Fassung, um ihn zu beschwichtigen, ich wollte mich entschuldigen, ihm sagen, wie ich vor Arbeitslast noch nicht dazu gekommen, ihm alle seine Fragen zu beantworten, wie es einem Redacteur überhaupt unmöglich sei, jedem der hundertfach einkommenden Briefe eine schriftliche Antwort zu widmen. Allein das Wort erstarrte mir auf den Lippen, denn eine andere schreckliche Erscheinung drängte sich zwischen mich und ihn, ein bleiches und abgezehres Gesicht, ein Bild des Erbarmens. O, ich kannte dies Gesicht nur zu wohl. Wochenlang war es täglicher Gast in meinem Bureau gewesen. Ich hatte dem Menschen schließlich gar keinen Stuhl mehr angeboten, weil er emp der Regel das Aufstehen vergaß.

„Mein Herr Redacteur,“ begann er jetzt mit

einem Ton der Stimme, der mir durch Mark und Bein ging. „Ich will es nicht sein, der das Gewicht Ihrer Schuld verdoppelt, obwohl ich volle Veranlassung dazu hätte. Aber erfahren Sie wenigstens, was Sie angerichtet haben: Sie haben mir durch Ihre Partherzigkeit ein glänzendes Engagement erteilt. Kennen Sie mich? Nein! Sie haben es nicht für nöthig befunden, sich um meine Leistungen zu kümmern, obwohl ich Ihnen mehr als einmal meine Aufwartung gemacht habe. Mein Name ist Schreier, ich bin der Abgott des kirchlicher Sommertheaters — ohne mich selber loben zu wollen, darf ich das von mir sagen. Ich ließ Sie neulich ersuchen, eine Recension aus dem kirchlichen Wochenblatt, „sapientia“ unterzeichnet, abzudrucken, worin die gerechte Würdigung meines Werks enthalten war. Es hing Alles davon ab — Sie wußten das, warum haben Sie mir den Triumph nicht gegönnt?“

„Mein Herr,“ erwiderte ich, „die Consequenz erfordert —“

„Consequenz?“ unterbrach mich der Bleiche mit schneidendem Hohngelächter. „Ja, ja, man kennt diese Consequenzen! Nun, die Nemesis wird Sie ereilen. Das Schwert des Damokles schwebt über Ihrem Haupte. Sie schreiben selbst Theaterstücke — was ich zu Ihrem Verderben beitragen kann, soll redlich geschehen!“

„Ganz mein Fall!“ rief jetzt eine dritte Stimme aus dem Hintergrunde. „Ich warte nur, bis ein

neues Opus von Ihnen auf die Bretter kommt, um Ihnen zu zeigen, daß ich Beleidigungen, daß ich unverdiente Zurücksetzung nicht vergesse. Ich bin sonst ein gutmüthiger Mensch. Aber Sie verdienen kein Erbarmen! Vor einem Jahre offerirte ich Ihnen eine geistvolle Novelle für Ihr Blatt. Sie sandten sie mir zurück. Darauf bot ich mich als Recensent an, abermals abgewiesen, und mit was für dummen, höflich sein sollenden Redensarten! Wenn Sie nur wenigstens den Muth hätten, rund herauszusagen: Bleib mir vom Hals! Dein Geschreibsel ist mir zuwider. Nein, verbindliche, nichtsagende Redensarten! Nun, ich werde mir noch überlegen, wie ich mich räche. Ich correspondire über das hiesige Theater in dem neuen „Bühnenkanonier“ — das Weitere wird sich finden.“

„Herr, mein Gott!“ presste ich hervor, „ein förmliches Complot! Und dies Alles hier in meinem Zimmer! Wer hat diese Strolche hier herein gelassen?“ Doch ich hatte keine Zeit, dieser Frage nachzuhängen. Noch hatte der beleidigte Theaterkritiker kaum den Mund geschlossen, als ein neuer sich öffnete, indem zugleich ein furchtbarer Knebelbart hinter der Fenstergardine hervor drohte.

(Schluß folgt.)

und so mag es leicht geschehen, daß die Freundschaft zwischen den Völkern in Kärnten zu Ende geht.

Die Unterhandlungen mit Ungarn sowohl in Bezug auf das Zoll- und Handelsbündniß, als in Betreff der Bankfrage sind nun allen Ernstes auf die Tagesordnung gestellt. In Pest herrscht, wie man von dort berichtet, lebhafteste Bewegung im Ministerium, und in wiederholten Ministerraths-Sitzungen wurde die Linie für die in Wien zu führenden Verhandlungen festgelegt. Bisher verläutet nur so viel, daß die Bankfrage diesmal in vorderster Reihe steht, und daß die ungarische Regierung mehr den Ton auf die selbstständige ungarische Bank, als auf die Zoll- und Verbrauchssteuerfrage legt.

Ueber die jüngsten Vorgänge in der Herzogowina wird der „Pol. Corr.“ aus Ragusa berichtet: Schon vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß ein Theil der Insurgenten gegen Klet im Anzuge sei, um die dort stattfindenden türkischen Proviant-Ausschiffungen womöglich zu hindern. In Wirklichkeit haben sich die Insurgenten Klet bereits so sehr genähert, daß ihre Streif-Patrouillen schon allenthalben auftauchen. Die Türken, davon in Kenntniß und beunruhigt, haben die Ausschiffungen in Klet einstweilen sistirt. Demzufolge wurde der eben eingetroffene türkische Kriegs-Dampfer „Giant“ nach Gravosa dirigirt, um dort die mitgebrachten Proviant-Vorräthe auszuladen, wenn die österreichische Regierung hierzu ihre Einwilligung giebt. Nachgesucht wurde letztere bereits, ertheilt ist sie zur Stunde noch nicht. Am 19. d. überschritt eine Abtheilung vom Insurgenten-Corps des Subobratie die Trebincica, und überfiel ein türkisches Schlacht-Vieh-Commando unter Puffen Bey bei Palanka. Die Türken stoben auseinander und ließen 270 Stück Schlachtvieh in den Händen der Insurgenten. Raouf Pascha ist mit allen seinen disponiblen Streit-Kräften aufgebrochen, um die Festung Niksic neuerlich zu verproviantiren, was insofern auffällig ist, als es erst kaum drei Wochen sind, daß er eine gleiche Verproviantirung-Expedition unternahm, welche den Zweck hatte, die genannte Festung mindestens auf drei Monate gegen eine Aushungerungs-Capitulation zu sichern.

In der Donnerstags-Sitzung der Versäiler National-Versammlung hat die Regierung ihre Ansicht bezüglich der Vertretung von Paris in der neuen Deputirtenkammer durchgesetzt. Während alle anderen Arrondissements Frankreichs, welche über 100,000 Einwohner zählen, zwei Deputirte zu wählen haben, hat die Mehrheit der Kammer, einem Wunsche des Herrn Buffet entsprechend, beschlossen, daß die Arrondissements von Paris und jene von Lyon, wenn sie auch mehr als 100,000 Einwohner zählen, nur durch je einen Deputirten vertreten sein werden. Die großen Städte wählen eben durchwegs gut republikanisch und dies ist ein großer Fehler in den Augen der sogenannten conservativen Mehrheit der Kammer. — Der Commissionsbericht über die Auflösungsanträge soll, einem Versäiler Telegramm zufolge, heute zur Verhandlung gelangen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit dürfte die National-Versammlung sich auf einige Zeit vertagen, um dann in der ersten Woche

des neuen Jahres 1875 zu tagen, nämlich die Preßgesetz und die Frage der Lagerungszölle zu erledigen.

Der Gouverneur von Warschau, Graf Rogebue, hat soeben drei Dekrete erlassen. Das erste verbietet römisch-katholischen Priestern, die Kinder aus gemischten Ehen zwischen Katholiken und unirten Griechen, die zur orthodoxen Kirche übergetreten sind, zu taufen oder irgend eine geistliche Gerichtsbarkeit über unirte Griechen auszuüben, seien dieselben nun übergetreten oder nicht. Das zweite Dekret untersagt die Ballfahrten zu benachbarten Heiligthümern mit Flaggen und Abzeichen. Das dritte weist die Priester an, jedes außerordentliche Ereigniß in der Herrscherfamilie sofort, nachdem sie durch die weltlichen Behörden davon in Kenntniß gesetzt worden, feierlich zu begehen, ohne den Befehl ihrer geistlichen Vorgesetzten hierzu abzuwarten.

Der Fieberheilbaum.

Ueber dieses medizinisch-botanische Thema hat Herr Hofrath Ritter v. Hamm nach einem Vortrage des Professors Bentley in der Königl. botanischen Gesellschaft zu London, nach anderen werthvollen Publikationen und im Auftrage des k. k. Ackerbau-Ministeriums eine kleine Schrift herausgegeben. Der mannigfach wohlthätige Einfluß des „Blaugummibaum“ auf die Gesundheit hat es dem genannten Ministerium wünschenswerth erscheinen lassen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf Studium und Anpflanzung jenes Baumes zu lenken, und man kann den Anregern dafür nur wahrhaft zu Dank verpflichtet sein. Herr Dr. Hamm behandelt seinen Gegenstand in ebenso systematischer wie instruktiver Weise, ohne dabei in trockenen Professoren- oder in ermüdende Gelehrthuererei zu verfallen. In dem geschichtlichen Theile erzählt er, wie wiederholte Mittheilungen in den Tageblättern und in wissenschaftlichen Zeitschriften über die außerordentliche Wirkung, welche Anpflanzungen von Eucalyptus globulus (Blaugummibaum) in sumpfigen Gegenden zur Beseitigung der ungesunden Luft und zur Behebung der hierdurch erzeugten Fieber äußerten, großes und weitverbreitetes Interesse unter den Botanikern, Aerzten und Landwirthen erregten. Nach Raudin's Angaben soll dem Sir W. Macarthur v. Camden, Sidney in Australien, das Verdienst zukommen, der Erste gewesen zu sein, welcher den heilsamen Einfluß entdeckte, den der Fieberheilbaum zur Vernichtung oder Verbesserung des pestilenzösen Klimas in sumpfigen Distrikten äußert. Im botanischen Versuchsgarten in Barcelona wurden im Jahre 1864 Eucalyptus-Anpflanzungen ausgeführt und gelangen vollständig. Späterhin ward die Aufmerksamkeit von mehreren Aerzten, darunter von Dr.

der Blätter dieses Baumes, mittel, hingelenkt, und der Wiesenmatisch stellte Anbauversuche mit demselben, welche ein ziemlich günstiges Resultat ergaben, daß schon im Jahre 1869 Blätter zu Heilzwecken verwendet werden konnten. Die Eucalyptus-zählen zu der Klasse der Samenpflanzen mit eiförmigen Früchten, Ordnung der Myrtaceen, der natürlichen, in welchen auch die Myrthe, der Neuwurmbaum, der Granatapfel-Baum u. s. w. gehören. Alle Arten haben immergrünes Laub. Die Blüthen, meistens rosafarbig oder weiß, sind häufig wahrhaft prächtig und verbreiten einen angenehmen Geruch. Die Heimath des blauen Gummibaumes ist Neuholland. Bemerkenswerth noch ist sein schnelles Wachsthum, „so daß Jedermann“, wie Hamm bemerkt, „dem daran gelegen wäre, sich in zwanzig Jahren mit einem von ihm selbst gepflanzten Walde umgeben finden könnte“. Nach den bisher in Oesterreich mit dem Eucalyptus globulus gemachten Erfahrungen scheint die Lage von Görz die äußerste nördliche Grenze zu bilden, wo derselbe noch im Freien fortkommen kann. Das Ackerbau-Ministerium hat sich der interessanten Aufgabe der thunlichsten Verbreitung des Eucalyptus in den dafür geeigneten Lagen nicht ohne Erfolg unterzogen. Die erste und wichtigste Eigenschaft, welche der Eucalyptus besitzt und weswegen er in so verdienten Ruf kam, ist dessen Eigenthümlichkeit, die Miasmen zu zerstören, welche in sumpfigen Gegenden als Ursache der Fieber angesehen werden, wegen welcher Eigenschaft man ihn den „Fieberheilbaum“ nannte. Ob uns dessen Rinde die Chinacinde, also das noch immer so theure Chinin ersetzen wird, das ist leider noch sehr fraglich. Interessant sind noch folgende zwei Bemerkungen: Es wird behauptet, daß ein Eucalyptus-Baum zehnmal so viel Gewicht Wasser in gegebener Zeit aus dem Boden aufsaugt und zur Verdunstung bringt, als er selber schwer ist, was seine abnorme Absorptions-Fähigkeit beweist, und daß seine Anpflanzung am Cap der guten Hoffnung binnen wenigen Jahren die klimatischen Verhältnisse der ungesunden Theile der Colonie vollkommen geändert und Algier ganz fieberfrei gemacht hat. Man entnimmt aus diesen flüchtigen Andeutungen, wie mannichfach die Eigenschaften und Vorzüge des Eucalyptus globulus sind, und da er überdies ein schöner, schnellwachsender und gesundheitspendender Baum, so verdient er es, von so gewiegter und trefflicher Feder gewürdigt zu werden, wie es die des Herrn Hofrathes Dr. Hamm ist.

Bekanntmachung.

Nach den hier gemachten Zusammenstellungen sind am 1. d. Mts. 1240 Wohngebäude, 4500 Haushaltungen und 11,045 männliche, 10,400 weibliche, zusammen 21,445 Personen als anwesend gezählt worden. Darunter befanden sich 143 männliche, 128 weibliche, zusammen 271 auswärtig Wohnende. Dagegen waren von den hier wohnenden Personen am Zählungstage abwesend 209 männliche, 127 weibliche, zusammen 336. Danach berechnet sich die Einwohnerzahl auf 21,445 — 271 + 336 = 21,510. Von ihnen wohnten diesseits der Warthe in der Stadt nebst Vorstädten 13,783 Personen in 692 Gebäuden, auf dem Riez. 641 „ „ 32 „ auf der Friedrichstadt 996 „ „ 86 „ jenseits der Warthe innerhalb des Rundungswalles 4,269 „ „ 207 „ dem Anger jenseits des Kanals 671 „ „ 52 „ in Berghausen 23 „ „ 2 „ in der Friedrichsmühle 12 „ „ 2 „ in Schönhof 65 „ „ 4 „ in der Ruhburg 28 „ „ 4 „ in Bürgerwiegen 594 „ „ 93 „ in Bürgerbruch 428 „ „ 66 „ Vor 4 Jahren war die Einwohnerzahl auf 18,541 festgestellt worden, sie hat sich also um 2969, d. i. 16 %., erhöht. Landsberg a. W., den 26. December 1875. Der Magistrat.

Neujahrs-Karten

in reicher Auswahl empfiehlt
Gustav Picht,
Poststraße No. 8.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß mein Mann, der Dachdecker
Gustav Unrath,
nach einem kurzen Krankenlager am 25. d. Mts. sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bittet
Die Wittwe Unrath
nebst zwei unmündigen Kindern.
Die Beerdigung findet heute Dienstag den 28. December Nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause Riez No. 18 aus statt.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau,
Auguste Ristel,
geb. Behr, nach kurzen schwerem Leiden am 26. d. Mts., Morgens 1/2 Uhr, im 21. Lebensjahre verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Schlegel No. 7 aus statt.

Danksagung.

Allen denen, welche unsere theuere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die
Wittwe Abend,
zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Formulare

zu
Nachlaß-Inventarien
vorräthig in
H. Schneider's Buch- u. Steinruderei

Landsberger Actien-Theater.

Dienstag den 28. December 1875.
Gastspiel des Herrn Adolph Dessau vom k. k. Hoftheater in Sigmaringen.
Zum ersten Mal

Neu! Der Antiquar

Origin.-Lebensbild mit Gesangs- u. Pantomime von Paul Blumenreich. Steffens.

An den ersten

Deutschlands mit

Beifall gegen

(Regie: Herr Dr. Aron Meyer.)

Mittwoch den 29. December

Auf vielseitiges Verlangen

Eine Tochter Brandenburgs

Geschichtliches Schauspiel mit Gesangs- u. Pantomime von G. Horn. (Regie: Director Brünig.)

Albrecht Heinrich Brünig.

Preise der Plätze:

Proscenium- und Orchester-Bogen 15 Sgr. 1. Parquet, Balkon und 1. Rang 10 Sgr. 2. Parquet 7 1/2 Sgr. Parterre 5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in der Stadt sind die früheren, nämlich: Für 1. Parquet und 1. Rang rechts (Herr Kaufmann Siepmann'sohn, am Markt); 1. Parquet und 1. Rang links (Herr Kaufmann Pottliger, Riezstraße); 2. Parquet (Herr Carl Bergmann, Sigmaringer Handlung.)

Billets für Proscenium- und Orchester-Bogen, sowie Balkon und 1. Rang No. 11, eine Treppe, zu Kassen-Öffnung 6 1/2 Uhr. Auf

Heinrich Brünig,

den vererbt, die Organe
Kreise weiter ausbilden.
Entwurf ein Ganzes. Schuldensteuer-
liege in der Hand 1876 wird, nachdem
Königlichen Regierung festge-
setzt ist, in der Zeit vom 28. bis
31. März in unserm Kammerei-Kassen-
bureau zu Jedermanns Einsicht auslie-
gen, was wir mit dem Bemerken zur
öffentlichen Kenntniss bringen, daß diese
Kasse auch der Veranlagung der Gemeinde-
steuer, die nur in Zuschlägen zur Staats-
steuer besteht, zu Grunde liegt.
Reklamationen gegen die Veranlagung
sind vom

1. f. Mts. ab innerhalb
2 Monaten
praktischer Frist
bei dem Herrn Landrath
hier selbst, die nur gegen Gemeindesteuer
gerichteten Reklamationen dagegen bei uns
anzubringen.
Landsberg a. W., den 23. Decbr. 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Der Rentier Herr August Klotz ist
zum Vorsteher des VI. Bezirks gewählt,
bestätigt und in sein Amt eingeführt
worden.
Landsberg a. W., den 23. Decbr. 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Unter Hinweisung auf das Ortsstatut
vom 19. Septbr. 1872 und die Polizei-
Verordnung vom 8. Septbr. 1873 werden
die Lehr- und Arbeitsherren aufgefordert,
ihre noch nicht 18 Jahre alten Lehrlinge,
welche nach dem 1. Septbr. in die Lehre
getreten sind oder zu Neujahr eintreten,
oder deren Anmeldung bisher unterblieben
war, sämtlich unter Vorlegung der
Schulzeugnisse im Polizei-Bureau bis
4. Januar f. J. anzumelden.
Landsberg a. W., den 23. Decbr. 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Schutt und Eis sind fortan und bis
auf Weiteres auf dem Vorlande vor dem
Wintergarten gleich hinter dem Wasch-
schalen Holzplatz abzuladen, wobei die Fuhr-
werke von der Straße aus hinter dem
Brunnen beim Wintergarten bequem nach
dem Vorlande gelangen können.
Landsberg a. W., den 22. Decbr. 1875.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Da der 2. Januar f. J. auf einen
Sonntag fällt, so muß das Gefinde nach
§§. 42 und 44 der Gefinde-Ordnung
schon am 31. December cr.
ab- und anziehen.
Dagegen findet der Wohnungs-Wechsel
erst am 3. Januar f. J.

Landsberg a. W., den 23. Decbr. 1875.
Die Polizei-Verwaltung.

Verleumdungen.
Am 16. März cr. Winter
iblichst Rudolf Kuhnmann aus
wegen Diebstahls erlassen.
Sie ledigt.
Am 27. November cr. hin-
erwarb Karl Reifemann von hier
der erlassene Steckbrief ist
erfreut.
Landsberg a. W., den 23. Decbr. 1875.

Staatss-Anwalt.
Landsberg a. W., den 23. Decbr. 1875.

Bettfedern
fertige Betten,
der Stand à 13, 15, 20, 25 und 30 Thlr.
empfiehlt
A. S. Simonsohn,
Richtstraße 19, eine Treppe, im Hause des
Sattlermeisters Herrn Koberstein.

Biehwaagen
mit Gallerie, franco
Bahnhof, geeicht, Star-
gard i. V.
20 Ctr. 25 Ctr. 30 Ctr.
50 Mark. 180 Mark. 195 Mark.
für Wagen-
ladungen,
ein Bild.
100 Ctr. Tragkraft 450 Mark.
Benkwitz, Pyritz i. Pom.

Benkwitz, Pyritz i. Pom.
neinlich ge-
ne Kuh mit Kalb
fi der Regel 6. Verkauf beim
en „Mein Herr“
ler Wilhelm Binder
in Zantoch.

Benkwitz, Pyritz i. Pom.
neinlich ge-
ne Kuh mit Kalb
fi der Regel 6. Verkauf beim
en „Mein Herr“
ler Wilhelm Binder
in Zantoch.

Benkwitz, Pyritz i. Pom.
neinlich ge-
ne Kuh mit Kalb
fi der Regel 6. Verkauf beim
en „Mein Herr“
ler Wilhelm Binder
in Zantoch.

Benkwitz, Pyritz i. Pom.
neinlich ge-
ne Kuh mit Kalb
fi der Regel 6. Verkauf beim
en „Mein Herr“
ler Wilhelm Binder
in Zantoch.

Benkwitz, Pyritz i. Pom.
neinlich ge-
ne Kuh mit Kalb
fi der Regel 6. Verkauf beim
en „Mein Herr“
ler Wilhelm Binder
in Zantoch.

Benkwitz, Pyritz i. Pom.
neinlich ge-
ne Kuh mit Kalb
fi der Regel 6. Verkauf beim
en „Mein Herr“
ler Wilhelm Binder
in Zantoch.

Benkwitz, Pyritz i. Pom.
neinlich ge-
ne Kuh mit Kalb
fi der Regel 6. Verkauf beim
en „Mein Herr“
ler Wilhelm Binder
in Zantoch.

Stopfung
keine Unterleibsbeschwerden
mehr!

Ein gründlicher und auf
sowie allgemein verständlicher Rathgeber,
um alle aus obigen Grundübeln entste-
henden Krankheiten, wie: Ausschlag aller
Art, Bandwurm, Blähungsbeschwerden,
Blattern, Bleichsucht, Bräune, Drüsen-
leiden, Fieber aller Art, Flechten, Gallen-
krankheiten, Gicht, Grippe, Hämorrhoiden,
Harnbeschwerden, Husten, Hypochondrie,
Kopfschmerz, Magenbeschwerden aller Art,
Milzsucht, Nervenkrankheiten, Ohnmacht,
Ohrenbeschwerden, Rheumatismus, Roth-
lauf, Ruhr, Schnupfen, Scorbut, Scro-
pheln, Steinplage, Verdauungsmangel,
Verschleimungen aller Art, Verstopfung,
Wurmleiden, weibliche Krankheiten aller
Art und epidemische Krankheiten, wie:
Cholera etc. gründlich und sicher zu heilen.
Mit Angabe der Heilmittel gegen obige
Leiden, gestützt auf langjährige Prüfungen
und Erfahrungen. Nach dem Französischen
des Dr. Dumas, bearbeitet von Dr. Gustav
Fenger. 4. Ausgabe. Broch. 7½ Sgr.
Vorräthig bei

Volger & Klein
in Landsberg a. W.

Bekanntmachung.
Es sollen aus dem
Königl. Forst-Revier
Hohenwalde
im Gasthause zu
Hohenwalde
am 14. und 28. Januar,
am 11. und 25. Februar,
am 17. März f. J.,
jedesmal einige 100 Raum-Meter Brenn-
holz und etwa vorkommendes Kuchholz in
Scheiten

im Wege der Versteigerung öffentlich an den
Meistbietenden gegen gleich baare Be-
zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige
an dem gedachten Tage
Vormittags um 10 Uhr
hiermit eingeladen werden.

Die Bauholz-Verkaufstermine werden
besonders bekannt gemacht werden.
Hohenwalde, den 20. December 1875.
Der Oberförster.
gez. Paul.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das echte Dr. White's Augenwasser von
Traugott Ehrhardt in Großbreiten-
bach in Thüringen ist seit 1822 weltbe-
rühmt, à Flacon 1 Reichsmark.
Zu beziehen von
Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Herrn Traugott Ehrhardt in Groß-
breitenbach in Thüringen. Ein besonders
aus Ueberzeugung gewonnenes Vertrauen
zu Ihrem echt Dr. White's Augen-
wasser veranlaßt mich, Sie um (solgt
Auftrag) zu bitten. Schwarzbach i. S.,
4. November 1874. Gottlieb Dem-
mer, Gutbesitzer. Ferner: Haben Sie
die Güte und schicken Sie mir (solgt Auf-
trag) Ihr echt Dr. White's Augen-
wasser. Ich hatte von einem Freund
ein Flacon bekommen, was ich gebraucht,
und gleich Besserung darauf folgte.
Lohndorf, 6. Mai 1874. Bernhard
Hoffmann.

Königl. Preuss.
153. Staats-Lotterie,
Ziehung I. Klasse den 5. und
6. Januar.

Hierzu sind einige wenige Antheile
Loose disponibel:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
für Mark 70 35 17½ 9 4½ 2½ 1¼
die gegen Vorschuss oder Einsendung des
Betrages effectuire.

Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft,
Berlin SW., Friedrichstr. 204.
Erstes und ältestes Lotterie-Geschäft
Preussens, gegr. 1855.

Bei dem Hausmann Ufert
zu Marwitzer Theerofen hat
sich am Freitag den 24. d. M.
ein graugelber Hund (Dogge)
mit kurzem Schwanz und weißem Fleck
am Hals gefunden. Gegen Erstattung
der Futterkosten und Insektionsgebühren
in Empfang zu nehmen beim
Schulzenamt Marwitz.

Punsch-Esser bei

B. Friedländer



Um mit dem Reste meines Vorraths, bestehend in
Tuch,
Herren- und Knaben-Garderobe,
vollständig zu räumen, habe ich mich entschlossen, noch
kurze Zeit hier zu bleiben und verkaufe deshalb
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
H. Reinhardt aus Berlin,
im „goldenen Lamm“, parterre im Laden.

Praktisches
Landsberger Kochbuch.
Mit 498 Rezepten. Gebunden
1 Mark.
Das anerkannt beste Kochbuch für
bürgerliche Haushaltungen.
Vorräthig bei
Fr. Schaeffer & Co.
in Landsberg a. W.

Keine Marktschreierei!
sondern reelle Belehrung und Hilfe.
Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters.
Hilfe bei
Schwächezuständen.
36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahlst., in Umschlag ver-
siegelt. Original-Ausgabe von
Laurentius.
Zu beziehen durch jede Buch-
handlung, auch in Breslau von der
Schletter'schen Buchhandlung, sowie
von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Musikalien-Abonnement
zu billigen Bedingungen; Verkauf mit
höchstem Rabatt bei
M. Rösener,
Friedbergerstraße 4.

Gute astreine
Pappel-Stämme
werden von mir zu kaufen gesucht.
Siegfried Basch,
Wall No. 12.

Zu kaufen gesucht
eine größere Partie
kiefernes Kletterholz
oder noch lieber
der Gesamtbestand einer
Forst-Parzelle,
der von geringem Wuchs sein kann, da
auf Kuchholz weniger reflectirt wird.
Offerten sub **J. D. 9057** befördert
H. J. Mosse, Berlin S. W.

G. n d s t ü c k s
Verkauf.

Ein Wohnhaus mit 6 Wohnungen,
Stallung und kleinen Gärten, passend
für Restaurateurs oder
für den Färber, weil es
liegt, soll verkauft werden.
Anzahlung die Hälfte
200 Thlr.
Näheres bei
Friedrich Böttcher
in Vieh

Unterleibs-Bruchleidenden
wird die Bruchsalbe von G. Sturzen-
egger in Gerisau, Canton Appenzell,
Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe ent-
hält keinerlei schädliche Stoffe und
heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Mut-
tervorfälle in den allermeisten Fällen
vollständig. — Zu beziehen in Lössen
zu 5 Mark nebst Gebrauchsanweisung
und überraschenden Zeugnissen sowohl
durch G. Sturzenegger selbst als durch
folgende Niederlage: **A. Günther**, Kö-
wenapothek, Jerusalemstraße No. 13 in
Berlin.

Die Theilnehmer-Listen unserer
Journal-Zirkel
werden am Freitag geschlossen.
Meldungen nehmen wir bis
noch entgegen.
Fr. Schaeffer & Comp.
eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf beim
Roffath August Pesch so-
in Stolzenberg.
Ein größeres Quantum Milch
einen Händler täglich zu haben
Zehnerstraße 21.

800 Thaler
sind sofort auf sichere Hypothek zu ver-
leihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.
Ein goldenes Medaillon ist an einer
schwarzen Sammetkette am 1. Feiertage
Abend im Theater oder von dort bis nach
der Friedrichstraße verloren worden. De-
ehliche Finder wird dringend gebeten
dasselbe gegen
eine Belohnung
Friedrichstraße No. 5 abzugeben.

Heute Dienstag den 28. d. M. stehen
fette 72 Gänse
von 14 bis 20 Pfd.
auf dem Markt vor dem Hause des Herrn
B. N. Pick
zum Verkauf.

Kleinkinder-Bewahranstalt.
Allen den verehrlichen Wohlthäter
die es uns möglich gemacht haben,
ganzen Kinderhaare unserer Anstalt ein
fröhliches Weihnachtsfest zu bereiten, sa-
gen wir hiermit unsern herzlichsten und
ergebensten Dank.
Der Vorstand.

Produkten-Berichte
vom 23. December.
Berlin. Weizen 175—220 Mk Roggen
152—163 Mk Gerste 132—180 Mk
Hafer 135—180 Mk Erbsen 181—216 Mk
Rübsl 69,00 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus
45,3 Mk
Stettin. Weizen 196,00 Mk Roggen
148,00 Mk Rübsl 65,00 Mk Spiritus
42,50 Mk
Berlin, 23. Decbr. Heu, Ctr. 3,25—
4,50 Stroh, Schock 49,50—51 Mk
(Hierzu eine Beilage.)

B. Friedländer

proposierten
1849

eigneten App-
bildes zu befe

Die „Straßen-
14. November: Es
heimatliches Unter-
auf dem Ragat, haben
dankenswerthes Geis
die „Gartenlaube“ und
Presse für das Lotter
Denkmals eingetrete
Es ist dies eine hohe
nugthuung für die Mä
welche sich der mühe
Arbeit des Arrangeme
einer Lotterie von
bedeutendem Umlaufe
unterlegen, und das
Unternehmen mit Aus
dauer und deutscher
Gewissenhaftigkeit
bis zur Stunde gefö
hert haben. Den best
Lohn hierfür gewährt
die erste und theilhaft
Betheiligung des Pu
blikums durch Kauf
von Loose à 1 Thlr.,
ferner als dasselbe
das Unternehmung als
ein echt deutsches We
begrüßt und anerkan
nt. Die Loose erfreue
sich trotz der Zeitverh
ältnisse und großen
Concurrenz anderer
Lotterien eines regen
Absatzes, so daß die
Ziehung am 26. d. Mts.
ihren Anfang genom
men hat. Der Erste
Hauptgewinn ein Schm
uck in Brillanten, im
Preise von siebentaufe
nd Mark. An die Voll
endung des Zweiten
Hauptgewinns (ein
prachtvoller Tafel-Au
ssatz nebst Girandole
n) im Preise von sech
staufend Mark, wie
er in seiner Ausfüh
rung wohl noch nie
hier zur Scha
gestellt worden ist,
wird die letzte Hand
gelegt.

erskanten
jeden Ganges
Walter Mewes.

unterm
für uns
für Arn
es als
die ganze
zum Besten
eine hohe
mühevol
einer Lot
von 1
und das
Unterne
mit Aus
dauer
deutscher
Gewissen
haftigkeit
bis zur
Stunde
geföhrt
haben.
Den best
Lohn
hierfür
gewährt
die erste
und theil
haftige
Betheil
gung des
Publiku
ms durch
Kauf von
Loose à
1 Thlr.,
ferner als
dasselbe
das Unter
nehmung
als ein
echt deu
tsches We
begrüßt
und aner
kannt.
Die Loose
erfreuen
sich trotz
der Zeit
verhät
nisse und
großen
Concurre
nz anderer
Lotterien
eines re
gen Ab
satzes, so
daß die
Ziehung
am 26. d.
Mts. ih
ren An
fang ge
nommen
hat. Der
Erste
Haupt
gewinn
ein Schm
uck in
Brillan
ten, im
Preise
von sie
bentauf
end Mark.
An die
Vollende
ung des
Zweiten
Haupt
gewinns
(ein pra
chtvoller
Tafel-Au
ssatz ne
bst Gira
ndolen)
im Preis
e von se
chstaufe
nd Mark,
wie er
in seiner
Ausfüh
rung wo
hl noch
nie hier
zur Scha
gestellt
worden
ist, wird
die letz
te Hand
gelegt.

an der Spitze auf eine ganz erhabene Weise geungen und es steht nun bei der Regierung, den alten Kaiser-Napoleon auf die Säule wieder emporzuheben, von der er schon zweimal 1815 und 1871, herabgeschleudert worden ist. Da ein von der National-Versammlung beschlossenes Gesetz ausdrücklich bestimmt, daß die Vendôme-Säule genau, wie sie war, wieder aufgerichtet werden soll, ist die Regierung zu diesem Acte.

Wittwe Feilsegg,
Louisenstraße 40.

Friedrich E. n bei
in Dieb. raße 35.

bei **B. Fr.**